



UNSER WERK | 2-1959

Hüttenwerke Siegerland AG · Friedrichshütte AG

Blefa Blechwaren- und Fassfabrik GmbH

Werkzeugpflege



lohnte
sich schon damals --

Schon jetzt daran denken :

Was wollen Sie in diesem Jahr im Urlaub machen?

Diese Frage stellten Ärzte und Psychologen kürzlich der Öffentlichkeit, und sie wiesen mit Nachdruck darauf hin, daß eine wirkliche gesundheitliche Erholung kaum mit einer „Erlebnisreise“ gekoppelt werden kann. Ein Aufleben des Körpers ist mit Ruhe und vielleicht klimatischem Wechsel verknüpft, nicht aber mit der Jagd im Autobus von einem Ort zum andern. Die gesundheitliche Restauration kommt dabei meist zu kurz.

Wer sich wirklich erholen will, der sollte vor allem nicht der Reisepsychose verfallen. Er hat mehr vom Leben – und mehr von seinem Geld, wenn er sich keine zu weitgehenden Pläne macht.

Bevor man sich zur Urlaubsreise entschließt, muß man sich über die eigenen Mittel und Möglichkeiten und den Zweck der Reise klar werden. Soll sie einzig der Erholung dienen oder nicht? Das ist die erste Kardinalfrage. Wird das Erholungsmoment bejaht, braucht man Ruhe und nicht den Trubel einer Reisegesellschaft. Erholen kann man sich aber meist besser im Inland, irgendwo, in irgendeiner Ecke der so vielseitigen schönen Gegenden. Wer im Urlaub mit dem letzten Pfennig kalkuliert, nimmt Sorgen und eine Last mit auf die Reise, unter der er nie so recht froh werden kann. „Echtes Ausruhen während des Urlaubs ist nur dann gewährleistet, wenn man weder seine materiellen Grenzen sprengt noch die gesundheitlichen“, sagt Dr. Erich Kasteiner.

Im Vorjahre haben Hausärzte festgestellt, daß mancher Urlauber von der ersehnten Reise an die Riviera kranker nach Hause zurückkam, als er abgefahren ist. Anstatt sich auszuruhen, strapazierte er seinen Körper mehr als im Beruf. Eine solche sogenannte „Erholung“ ist natürlich kein Lebenselixier. Von ihr kann der Körper nicht das ganze Jahr zehren, wenn er sich wieder im Lebenskampf bewähren soll.

Leider wird die „Urlaubsvernunft“ klein geschrieben. Viele möchten in vierzehn Tagen am liebsten die ganze Welt sehen. Aus einer Statistik geht hervor, daß sich z. B. „Autoreisende“, die einen Tag hier, einen Tag dort sind, nur zu etwa 10 % erholen. Reisepsychologen prophezeien, daß der sogenannte „Auslandsfimmel“ noch nicht auf dem Höhepunkt angelangt sei. Aber auch das gibt sich wieder. Der Kreis derjenigen, die sich aus eigener Kraft von der Reisepsychose befreien, weil sie sich wirklich erholen wollen, wird immer größer.

E. v. P.

UNSER WERK

Gemeinsame Werkszeitschrift der Hüttenwerke Siegerland AG, Siegen, der Friedrichshütte AG, Herdorf, und der Blefa Blechwaren- und Fassfabrik GmbH, Kreuztal, für ihre Mitarbeiter

Aus dem Inhalt:

	Titelseite
Portalkran, Werk Niederschelden	
Schon jetzt daran denken	31
Die Lage der Hüttenwerke Siegerland AG	32
Abschied von Oscar Hallenbach	34
Friedrich Hoffmann 50 Arbeitsjahre	34
Weihnachten 1958	
bei der Friedrichshütte AG	35
Altersjubilare des Werkes Niederschelden	37
Blutspender sind Lebensretter	38
Film und Unfallverhütung	39
Schrottberge werden bewältigt	40
Der kombinierte Transportweg	43
Bergmeister J. H. Jung	47
Ein Siegerner sucht Atlantis	48
Lachend geht's leichter	51
Familiennachrichten	53

Bildnachweis: S. 35, Gerd Pochert, Daaden (3); S. 37, 38 oben, Walter Hoffmann, Werk Niederschelden; S. 38 unten, Robert Bender, Werk Herdorf (2); S. 29, 40, 41, 42, Kühn, Siegerner Zeitung (4); S. 45, 46, Gottfried Blume, Hauptverwaltung Siegen (5); S. 47, Königliches Hausarchiv, den Haag; S. 50 51, 52, Eberhard Fries, Siegen; S. 56, Kurt Ackenhausen, Werk Niederschelden.

Herausgeber: Direktor Carl Kerkmann, Siegen, und Direktor Paul Seeger, Herdorf - Schriftleitung: Ekkehard Wanach, Siegen, Hindenburgstraße 5/7, Fernruf Siegen 2061 - Klischees: F. K. Kettner und E. Besser, Siegen - Druck: Bernh. Bonn KG, Siegen - Nachdruck, auch auszugsweise, sowie jede anderweitige Veröffentlichung nur mit Genehmigung der Herausgeber.

Auflage 11060 Exemplare.



DIE LAGE

DER HÜTTENWERKE SIEGERLAND AKTIENGESellschaft

Im I. Quartal des laufenden Geschäftsjahres 1958/59, d. h. in den Monaten Oktober bis Dezember 1958, wurde die Situation auf dem Feinblechmarkt, ebenso wie auf dem Walzstahlmarkt gesamt, weiterhin durch die bekannten abschwächenden Tendenzen beeinflusst.

Diese bereits seit längerem anhaltende Entwicklung hat, wie wir bereits berichteten, ihre Ursachen, was den **Inlandsmarkt** angeht, einmal in den erhöhten Beständen beim Handel und bei der Verarbeitung sowie den infolge der Kapazitätsausweitung verkürzten Lieferfristen. Zum anderen wirkte sich der wachsende Einfluß der Importe aus den westlichen Ländern aus.

Die **Lagerbestände beim Handel und bei den Stahlverbrauchern** haben zwar in den letzten Monaten eine Minderung erfahren, jedoch noch nicht in dem Ausmaße, das im Interesse einer Konsolidierung der Auftrags- und Absatzlage wünschenswert wäre. Es kommt hinzu, daß diese Bestände seinerzeit auf Grund der damaligen langen Lieferfristen höher aufgestockt worden waren als ursprünglich angenommen. Es muß daher damit gerechnet werden, daß der Abbau der Lager noch

einige Zeit in Anspruch nehmen wird, wobei das Ausmaß von der weiteren Entwicklung des Gesamtbedarfs der Feinblechabnehmer sowie der Höhe des Importanteils an der Bedarfsdeckung abhängig ist. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß Handel und Verarbeitung eine Vorratshaltung anstreben, die den derzeitigen kurzen Lieferfristen angepaßt ist.

Besondere Aufmerksamkeit erfordern nach wie vor die hohen **Importe**, die in den letzten Monaten des Kalenderjahres weiter angestiegen sind, mit einer bemerkenswerten Spitze im November von 39 750 t. Die westlichen Länder, die, ebenso wie die Bundesrepublik, zum Teil unter Absatzschwierigkeiten auf ihren Inlands- und Auslandsmärkten leiden, sind an Geschäften mit der Bundesrepublik besonders interessiert. Diese werden durch die gegenüber den deutschen Produzenten günstigere Kostengestaltung erleichtert und wirken sich entsprechend auf dem deutschen Markt aus.

Auf dem **Exportmarkt** sind zwar mengenmäßig weiterhin Möglichkeiten gegeben. Wie wir aber bereits zum Ausdruck brachten, können wir eine Beteiligung an Exportgeschäften bei

den derzeitigen Preisen nur in geringerem Umfange verantworten. Dieses gilt sowohl für Exporte in Dritte Länder als auch in andere Montanunion-Länder, deren Märkte den deutschen Produzenten auf Grund der Kostensituation nur schwer zugänglich, in vielen Fällen verschlossen sind.

Ungünstig ist das Geschäft nach wie vor in **oberflächenveredelten Blechen**, vor allem in **Weißblechen und Feinstblechen**. Die Entwicklung der Weltmarktpreissituation wirkt sich weiterhin in hohen Importen aus, die sich mengen- und besonders preismäßig fühlbar auf dem deutschen Markt bemerkbar machen.

Über die Entwicklung der Situation **speziell bei unserer Gesellschaft** ist im einzelnen folgendes zu bemerken: Bei nach wie vor abgeschwächter Nachfrage nach Feinblechen haben sich unsere Erzeugung und unser Versand im Laufe der Monate Oktober bis Dezember 1958 wieder mehr den Auftragseingängen genähert. Unser **Gesamt-Auftragsbestand** erfuhr somit eine Minderung in engeren Grenzen, und zwar von rd. 121 900 t per 30. 9. 1958 auf rd. 115 100 t am 31. 12. 1958.

Bericht des Vorstandes über das I. Quartal des Geschäftsjahres 1958/59

Erzeugung

Die **Gesamt-Schwarzblecherzeugung** ging im Berichtsquartal auf rd. 122 700 t zurück, d. h. um rd. 14 100 t gegenüber dem Vorquartal.

Die Erzeugung an **Weißblechen und Feinstblechen** erfuhr einen Rückgang von rd. 3 600 t; die **verzinkten und verbleiten Bleche** lagen etwas höher als im vorhergehenden Quartal.

Die sich infolge der Weltmarktsituation auf den deutschen Markt auswirkenden Einflüsse sind vor allem beim Weißblech fühlbar und stellen uns auch in den nächsten Monaten vor die Notwendigkeit, uns in unserer Produktion entsprechend einzustellen.

Wir bleiben bestrebt, mit unserer neuen Bandverzinnsanlage unseren Marktanteil an diesem Erzeugnis zu sichern. Allerdings ist der preis- und mengenmäßige Einfluß der Importe gerade bei diesem Produkt besonders beachtlich.

Versand

Der **Schwarzblechversand** ging bei geringerer Erzeugung ebenfalls zurück. Das gleiche gilt für **Weißbleche und Feinstbleche**, während die **VV-Bleche** praktisch keine Veränderung zeigten.

Nach Abwicklung der bekannten Sondergeschäfte mit Dritten Ländern, vor allem China, ging der Anteil der **Exportlieferungen** an unseren Gesamtlieferungen von 24,0% im Durchschnitt der Monate Juli bis September 1958 auf 15,6% im Berichtsquartal zurück.

Unsere **Konstruktionswerkstatt Langenei** konnte im Berichtsquartal eine zufriedenstellende Beschäftigungslage verzeichnen. Die Preise unterlagen weiterhin einem starken Wettbewerb.

Die **Roheisenerzeugung** unseres Werkes Niederschelden lag etwas höher als im Vorquartal, die **Rohstahlerzeugung** sowie das **Ausbringen an Platten** gingen etwas zurück.

Der Stand unserer **Gesamt-Belegschaft** entwickelte sich wie folgt:

	Arb.	Angest. *)	Insges.
30. 9. 1958	6 100	896	6 996
31. 12. 1958	5 956	892	6 848

*) ohne Praktikanten

Die Zahl der Arbeiter verminderte sich im Berichtszeitraum um 144. In diesen Abgängen sind 38 Freisetzungen enthalten; in den übrigen Fällen handelt es sich um Arbeitsplätze, die

durch normale Fluktuationsvorgänge frei geworden und nicht wieder durch neueingestellte Arbeitskräfte besetzt worden sind.

Die Zahl der Angestellten ging im Berichtsquartal um 4 zurück.

An **Ausfallstunden durch Krankheit** (einschl. Unfälle) fielen an (in %):

	Sept. 1958	Okt. 1958	Nov. 1958
Wissen	6,5	6,9	6,7
N'schelden	6,5	7,1	6,9
Eichen	6,3	5,5	5,4
Attendorn	5,1	4,8	5,6
Langenei	3,9	4,6	4,3
Hüsten	5,5	4,8	5,2
Hüttenwerke Siegerland AG			
Gesamt:	6,1	6,1	6,2
Bundesgebiet:	6,0	6,1	

Die **Ausfallstunden durch Krankheit** gingen bei den Werken Eichen und Hüsten im Laufe des Berichtszeitraumes etwas zurück, bei den übrigen Werken nahmen sie geringfügig zu.

Die **Ausfallstunden durch Kurzarbeit** nahmen bei Attendorn und Hüsten gegenüber dem Vorquartal zu.

ABSCHIED VON OSCAR HALLERBACH



„Rasch tritt der Tod den Menschen an, es ist ihm keine Frist gegeben!“

Diese Worte aus Schillers „Wilhelm Tell“ wurden verwirklicht, als ein Herzschlag am Abend des 11. Januar 1959 dem Leben unseres alten Freundes und Mitarbeiters Hallerbach ein plötzliches und unerwartetes Ende setzte.

Wir verlieren in dem Heimgegan-

nen einen alten, treuen Mitarbeiter, der ein Menschenalter hindurch uns seine Dienste gewidmet hat.

Er war es, der am 11. Januar 1911 im Frankental in Schönstein den ersten Spatenstich tat, um die Bauarbeiten für das geplante Weißblechwerk einzuleiten. In stetiger und unermüdlicher Arbeit hat er als Bauführer seine

Arbeiten so gefördert, daß in der für damalige Verhältnisse kurzen Zeit von $\frac{5}{4}$ Jahren eine moderne und leistungsfähige Anlage in Betrieb genommen werden konnte, deren Produkte gleich von Anfang an restlosen Anklang bei allen Weißblechverbrauchern fanden.

Zu Beginn des ersten Weltkrieges eilte Hallerbach zu den Fahnen, kehrte nach Kriegsschluß mit einer Schußverletzung wieder zu seiner alten Tätigkeit zurück: der Instandhaltung und Erweiterung der baulichen Anlagen, der Siedlungskolonie, die er seinerzeit nach den Plänen der Firma D. & K. Schulze, Dortmund, als unser Beauftragter mit gebaut und später verwaltet hat.

Mit Erreichung der Altersgrenze ist Hallerbach in den Ruhestand versetzt worden. Sein Interesse an unserem Werk blieb aber durch ständige Fühlungnahme mit seinen früheren Kollegen ungeschmälert. Das Weißblechwerk war und blieb für ihn sein Arbeitssektor, dem er seine ganze Arbeitskraft und sein ganzes Wirken und Können gewidmet hat.

Wir verlieren in ihm einen bewährten Freund und Mitarbeiter, der sich überall der größten Beliebtheit erfreuen konnte.

Sein Name ist mit der Geschichte des Weißblechwerkes verbunden, ein ehrendes Gedenken ist ihm gesichert. Immer kleiner und kleiner wird der Kreis unserer alten Mitarbeiter von früher.

Ihm gehörte auch Oscar Hallerbach an. Wissen, im Januar 1959

Karl Grosse



Friedrich Hoffmann feierte sein 50jähriges Arbeitsjubiläum

Auf 50 Arbeitsjahre im Werk Hüsten der Hüttenwerke Siegerland AG kann der Jubilar Friedrich Hoffmann zurückblicken, dem am 29. Dezember 1958 im Verwaltungsgebäude des Werkes Hüsten Vorstand, Werks-

leitung, Betriebsvertretung und Mitarbeiter zur 50jährigen Werkszugehörigkeit herzliche Glückwünsche aussprachen.

50 Jahre – welch eine Fülle von Ereignissen liegt hinter dem Jubilar! Anfang im alten Stahlwerk, Bau des neuen Stahlwerkes, letzter Abstich im Hüstener Stahlwerk 1926, Lagerhaus, Verladen mit unermüdlichem Fleiß. Abnahme für In- und Ausland, Änderungen der Arbeitsbedingungen, der Arbeitszeit, der sozialen Betreuungen – das sind einige Stationen aus dem Werksleben des Jubilars.

Soldat im ersten Weltkrieg, Kämpfe um Verdun, Krankheit, harte Schicksalsschläge im Familienleben – alle diese Mahnmale eines reich erfüllten Lebens ziehen an uns vorüber in den Ansprachen, die die Treue und Ehrlichkeit, die Schaffensfreudigkeit und Arbeitsbereitschaft des Jubilars herausstellten. Ein Vorbild für viele 50 Jahre hindurch – und eine Jugend, die nach ihm kommt.

E. M.

WEIHNACHTEN 1958 BEI DER FRIEDRICHSHÜTTE AG



Festansprache von Direktor Seeger

Von geschäftigem Leben ist der Ablauf des ganzen Jahres angefüllt. Die Zeit der besinnlichen Ruhe und des friedvollen Lebens scheint ganz der Vergangenheit anzugehören und im 20. Jahrhundert ihre Daseinsberechtigung verloren zu haben. Einige Tage im Jahr lassen jedoch dem hektischen Rhythmus der Ereignisse gleichsam eine kleine Atempause, und man vermeint, der ganze Erdkreis würde in einem Aufhorchen verharren, um das Fest des Friedens zu feiern, in dessen Mittelpunkt schon seit mehr als 1900 Jahren die Herabkunft des Erlösers zur Erde im kleinen Ort Bethlehem steht.

Weihnachtlich festlich war die Stimmung bei der Weihnachtsfeier der Lehrlinge und Jugendlichen am 13. Dezember 1958 im Saal der Hütten-schenke Wehbach, und der strahlende Glanz der Kerzen spiegelte sich in den Augen der erwartungsfrohen Jugend wider. Sinnvoll gewählte Weihnachtsmusik der Zitherabteilung der DJK Herdorf umrahmte die Feier, und Gedichtvorträge sowie ein Chor der Lehrlinge des Werkes Wehbach rundeten die gut zusammengestellte Programmfolge vortrefflich ab.

Im Mittelpunkt der Feier standen die Ansprachen, die auf den Zuhörerkreis und auf die weihnachtliche Zeit nicht besser abgestimmt sein konnten. Direktor Seeger verwies auf die Verantwortung, die jede Werksleitung mit der Ausbildung und Erziehung Jugendlicher übernimmt, und stellte dazu fest, daß die damit verbundenen Pflichten bei der Friedrichshütte immer zu den vornehmsten Aufgaben gehören. Mit Worten der Anerkennung und



Der Vorstand der Friedrichshütte AG gratuliert den Jubilaren

Direktor Berndt und Direktor Seeger mit den Arbeitsjubilaren (50 Jahre) und Bundesverdienstkreuzträgern der Friedrichshütte AG



des Dankes überreichte er Geschenke an die Lehrlinge, die im Herbst ihre Facharbeiterprüfung mit Erfolg abgelegt hatten.

Pfarrer Röhrig wußte überzeugend und ergreifend darzulegen, daß Gott immer und überall der Mittelpunkt allen Geschehens ist, wenn auch die heutige moderne Zeit oft darüber hinwegzutäuschen versucht. Kaplan Kasperski deutete der Jugend in treffenden Worten die Tatsache aus, daß Gott auf die Erde in die Familie eines Arbeiters gekommen ist.

Hüttendirektor Berndt verstand es, die Jugendlichen in herzlicher Weise als einen wichtigen Teil der Werksgemeinschaft anzusprechen. Er bat alle, sich auch in diese Gemeinschaft einzufügen, um später einmal ein wertvoller Mitarbeiter zum eigenen und zum Wohle des Werkes zu werden.

Der Jugendsprecher des Betriebsrates, Felix Wagner, dankte dem Vorstand und der Werksleitung im Namen der Jugendlichen für die Gestaltung dieser Feier und gleichzeitig für die stete Fürsorge und Unterstützung, die den jungen Belegschaftsmitgliedern im Laufe des Jahres zuteil werde. Mit diesem Dank verband er die Zusage, die Jugendlichen würden auch weiterhin nach besten Kräften ihre Pflicht tun, in dem Gedanken, daß gerade von der Jugend in Zukunft noch große Aufgaben zu erfüllen sind.

*

Im weihnachtlichen Schmuck erglänzte der große Saal des Hüttenhauses in Herdorf am 20. Dezember 1958, als sich die Jubilare des Jahres 1958 mit ihren Ehefrauen versammelt hatten, um mit dem Vorstand, den Werksleitungen und Betriebsräten in festlichem Kreis Rückschau auf das abgelaufene Jahr zu halten und gleichzeitig die Weihnachtszeit in feierlichem Rahmen zu beginnen. Musikalisch und gesanglich wurde die Feier hervorragend untermalt durch die Vorträge des Musikvereins Wehbach unter Leitung von Erich Horn und des von Rektor Nass geleiteten Kinderchores der ev. Volksschule Herdorf.

Direktor Seeger dankte zu Beginn allen Jubilaren im Namen des Vorstandes für ihre stets aktive Mitarbeit. Mit ehrenden Worten gedachte er unter den getragenen Klängen von „Ich hatt' einen Kameraden“ der Werksangehörigen, die im Laufe des Jahres aus dem Belegschaftskreis

durch den Tod abberufen worden waren. Rückschauend auf die Jahre, in denen die Jubilare treu im Dienst des Werkes gestanden hatten, umriß Direktor Seeger dann die geschichtliche Entwicklung in dem 50jährigen Zeitraum, der die Werkszugehörigkeit der beiden Jubilare umfaßte. 1908, in der Ruhe, dem Frieden und der Geborgenheit des Kaiserreiches, hatten sie ihren Dienst begonnen. Die ganze Welt erschütternde Ereignisse kennzeichneten diese Zeit: der erste Weltkrieg, die Inflation, politische Kämpfe, der Umsturz, der zweite Weltkrieg mit seinem bitteren und hoffnungslosen Ende und schließlich ein Wiederaufstieg, zu dem die Jubilare in steter Pflichterfüllung beigetragen haben. Direktor Seeger fand in diesem Zusammenhang herzliche Dankesworte für die Frauen der Jubilare, die es durch ihre Fürsorge immer wieder ihren Männern ermöglichten, an der Arbeitsstelle tatkräftig zu schaffen. Als Vorbild für die Jugend seien die Jubilare heute im Werk tätig, eine Tatsache, die sie mit berechtigtem Stolz erfüllen dürfe.

Den zwei Jubilaren, Josef Schäfer und Ludwig Zimmermann, wurde sodann als Anerkennung eine goldene Uhr überreicht, die ihnen, wie Direktor Seeger wünschte, in ihrem weiteren Leben nur noch glückliche Stunden anzeigen möge. Anschließend sagte Direktor Seeger im Namen des Vorstandes und der Belegschaft dem Hüttendirektor Berndt die aufrichtigsten Glückwünsche zu der am Vortage erfolgten Überreichung der Ehrenbürgerurkunde der Universität Mainz.

Direktor Berndt stellte an den Beginn seiner Ausführungen die eindringliche Mahnung, gerade jetzt an unsere Schwestern und Brüder auf der bedrohten „Insel“ Berlin zu denken. Es gelte jetzt, noch mehr zusammenzuhalten und noch näher zusammenzurücken. Danach erinnerte er an die vor einer Woche stattgefundene Weihnachtsfeier der Jugendlichen des Werkes, deren Themenstellung in die Zukunft gerichtet war, im Gegensatz zu der heutigen Feier, die mit einem Blick in die Vergangenheit mehr der rückschauenden Betrachtung gewidmet sei. In einem ausführlichen Überblick über das abgelaufene Jahr, welches einen so guten Anfang nahm, in der zweiten Hälfte aber nicht nur allein für uns, sondern für die ganze Wirtschaft ernsthafte Sorgen brachte, stellte er fest, daß jetzt wohl der

tiefste Punkt der wirtschaftlichen Krisenlage überschritten sein dürfe und wir voll Hoffen in die Zukunft blicken können. Zum Werksgeschehen verwies Hüttendirektor Berndt auf die erfreuliche Tatsache, daß der Hochofen III im Jahre 1958 ganz erneuert werden konnte, während sich der Cowper I noch in den Neuzustellungsarbeiten befindet. Der Schwerpunkt der Erneuerungsarbeit liege aber jetzt und für die kommende Zeit im Stahlwerk Wehbach, dessen Modernisierung dringend erforderlich sei. Vieles bleibe noch zu tun, was den vollen Einsatz aller fordere. Eine vorbildliche Zusammenarbeit der gesamten Belegschaft möge das besondere Kennzeichen der Zukunft sein.

Zur Verleihung der Ehrenbürgerwürde der Universität Mainz erklärte Hüttendirektor Berndt, daß er bereits in der gestrigen Feier diese Ehrung nicht allein für sich selbst entgegengenommen habe, sondern daß damit gleichzeitig eine Ehrung aller Werksangehörigen verbunden sei, die tatkräftig am Wiederaufbau mitgeholfen haben. Dafür sage er allen, insbesondere den Jubilaren, nochmals seinen herzlichsten Dank.

Gesamtbetriebsratsvorsitzender Werthenbach verstand es, in sinnvoller Weise die Bedeutung der Feier zu kennzeichnen als eine Stunde der Besinnung, aber auch eine reizvolle Stunde der Freude und nicht zuletzt eine Stunde des Dankes. Dem Vorstand gebühre Dank für seine verantwortungsvolle Leitung des Werkes; den Jubilaren, die im Mittelpunkt der heutigen Feier stünden, Dank für ihre treue Mitarbeit und auch den Frauen Dank für die Unterstützung ihrer Männer, deren Ehrung sie heute miterleben konnten. Fritz Werthenbach gab dem Wunsch Ausdruck, daß jeder Teilnehmer heute einen Schimmer dieser freudvollen Feier mit in seine Familie und auch an seinen Arbeitsplatz nehmen möge. Den wegen Erreichung der Altersgrenze ausscheidenden Werksangehörigen sagte er ebenfalls Dank für ihre langjährige kollegiale Mitarbeit und wünschte ihnen noch viele Jahre eines frohen und gesunden Ruhestandes.

Die Direktoren Berndt, Rennebaum und Seeger sprachen danach nochmals persönlich jedem Jubilar ihre Glückwünsche aus. Allen wurde durch die Überreichung eines Geschenkes eine besondere Weihnachtsfreude bereitet.

Hö.

Wieder einmal hatte die Werksleitung die Altersjubilare zu einer Werksbesichtigung eingeladen. Es hatte sich eine große Schar eingefunden, um Kenntnis zu nehmen, wie ihr ehemaliger Arbeitsplatz heute aussieht, bzw. welchem Neuen er weichen mußte.

Über ihre Eindrücke befragt, klang bei Drehern und Hammerwerkern ein bißchen Wehmut durch, da von beiden Produktionsstätten nichts mehr vorgefunden wurde.

Meister R. lobte Ordnung und Sauberkeit im Betrieb, die aber auch eher gewährleistet sei durch die heutige Weiträumigkeit. Natürlicherweise sah er dies durch die Brille des ehemaligen Grobblechwalzers.

Dem Meister F. imponierte das neue Belegschaftshaus. Er bemerkte: „Aber wir gönnen es den Leuten, daß sie es in dieser Hinsicht schöner haben als wir früher.“ Verschiedene brachten aber auch zum Ausdruck: „Es soll sich heute keiner beschweren, wenn man an den ‚Murks‘ von früher denkt!“ Jedoch die meisten äußerten nur: „Schön, schön!“

Im Volkshause begrüßte Werksdirektor Meyer dann seine Gäste, die er alle noch persönlich kannte. Er wies darauf hin, daß in den vier Jahren, seit sie das letztemal Gelegenheit gehabt hätten, das Werk zu besichtigen, wieder große Veränderungen vorgenommen worden sind. Ein großer Martinofen wurde gebaut, der im Volksmund „Sputnik“ genannte Drehkran und eine Schrottpresse wurden aufgestellt, dazu mehr als eineinhalb Kilometer Gleisanlagen, alles zur Erhaltung unserer Arbeit. Direktor Meyer wünschte dem Abend noch einen fröhlichen Verlauf.

Einen sinnvollen, von ihm selbstverfaßten Prolog trug Belegschaftsmitglied W. Hoffmann vor, worin er kurz alle Tätigkeiten im Werk und den Werdegang der Erzeugnisse vom Erz bis zur Platine streifte.

Nach dem Abendimbiß unterhielt W. Wittmer mit einem Schmalfilm vom ehemaligen Hammerwerk und Lichtbildern aus alten Zeiten. Diejenigen der Altersjubilare, welche auf den alten Gruppenbildern vertreten waren, zeigte er dann noch einmal mit einem derzeitigen Porträt. Ein aus Werksangehörigen zusammengestelltes Streich-Orchester unter der Leitung von E. Buch sorgte für musikalische Unterhaltung.

So vergingen die Stunden im Nu. Altmeister G. Fliege sprach namens

Zusammenkunft der Altersjubilare des Werkes Niederschelden



Während der Feier in Niederschelden



Der »Primus« Erich Buch



aller Jubilare den Dank an die Werksleitung für das Gebotene aus. Der Betriebsratsvorsitzende Heinrich Böhmer gab im Hinblick auf seine ehemaligen Kollegen aus der mechanischen Werkstätte einen Überblick über und eine Begründung für die inzwischen vorgenommenen Umstellungen, die notwendig waren, um das auf der Demontageliste stehende Werk zu erhalten und seiner Belegschaft ihren Arbeitsplatz zu sichern. Er schloß mit einem kräftigen „Glück auf“ für die Zukunft. Alfred Klöckner, Werk Niederschelden

Direktor Meyer und
Altobermeister Ewald Krämer

Blutspender sind Lebensretter

Blutspender bei der Friedrichshütte AG Herdorf

Die in der Überschrift gegebene Feststellung mag vielleicht manchem Leser als übertrieben erscheinen. Vergewahrtigt man sich jedoch, daß bei schweren Verletzungen im Betrieb und auf der Straße, bei lebensbedrohen-

den äußeren und inneren Blutungen eine Blutübertragung die letzte Möglichkeit zur Lebensrettung sein kann, so sieht man die Berechtigung dieser Behauptung bald ein. Der Bedarf an konserviertem Blut ist sehr groß. Er

kann nur durch Verständnis, Opfer-sinn und Tathilfe eines jeden einzelnen gedeckt werden. Blutspender retten damit das Leben, die Gesundheit und die Arbeitsfähigkeit ihrer Mitmenschen.

In diesem Sinne wurde auch der Aufruf des Blutspendedienstes des Deutschen Roten Kreuzes verstanden, der im November an die Belegschaft der Friedrichshütte AG gerichtet war. 86

Dr. Armoser vom Blutspendedienst des
DRK-Landesverbandes Rheinland-Pfalz
untersucht einen Blutspender



Werksangehörige der Friedrichshütte AG Herdorf bei der Blutentnahme



Belegschaftsmitglieder und damit 16 % der Werksangehörigen folgten dem Aufruf und stellten sich freiwillig für eine Blutspende zur Verfügung; eine Beteiligung, die dankbare Würdigung verdient. Alle Kreise der Belegschaft waren vertreten, und so wurde diese Aktion zu einem beeindruckenden Bekenntnis einer betrieblichen Gemeinschaft im Dienste einer guten Sache.

Am 9. Dezember 1958 wurde die Blutspende durchgeführt, deren organisatorischer Ablauf vom Sicherheitsingenieur Dipl.-Ing. Schewe in bester Weise vorbereitet worden war. Von 10 bis 17 Uhr waren Dr. Armoser vom Blutspendedienst des DRK-Landesverbandes Rheinland-Pfalz mit seinen Helferinnen und Helfern vom DRK im Einsatz. Für jeden Beobachter war es ein eindrucksvolles Erlebnis, die Handlungen zu verfolgen, deren Ergebnisse später wohl von entscheidender Bedeutung für das Leben eines Verletzten werden. Jeder Blutspender wurde vorher von Dr. Armoser auf seinen Gesundheitszustand und seine Eignung untersucht. Die durchschnittlich entnommene Blutmenge entsprach nur 6 bis 7 % der körperlichen Gesamtblutmenge, so daß die Gesundheit des Spenders nicht gefährdet werden konnte. Der an jeden Spender ausgegebene Unfallhilfe- und Blutspenderpaß mit Angaben über seine Blutgruppe und den wichtigen Rhesus-Faktor wird im Notfall für den Inhaber stets eine wichtige Hilfe sein. Bei dem nach der Blutspende gereichten Imbiß mit stärkenden Getränken war die Werksfürsorgerin, Fräulein Schwieters, aufmerksame Gastgeberin für alle, die in uneigennütziger Weise an dieser Aktion teilnahmen.

In diesem Zusammenhang muß die im Werk Wehbach bereits seit 2 1/2 Jahren bestehende segensreiche Einrichtung eines Frischblutspendedienstes für das Kreiskrankenhaus in Kirchen erwähnt werden. Waren es zu Anfang nur zehn Spender, so hat sich die Zahl jetzt auf 45 erhöht, die jederzeit zur Verfügung stehen, wenn es gilt, das

Leben eines Kranken im Kreiskrankenhaus durch eine Direktübertragung zu retten. 1956 waren es 47 790 ccm, 1957 insgesamt 64 440 ccm, und in den ersten neun Monaten dieses Jahres 43 550 ccm Blut, die im Kreiskrankenhaus von den Belegschaftsmitgliedern des Werkes Wehbach gespendet wurden. Jedoch, was besagen diese Zahlen gegenüber dem Gefühl, das jeder Blutspender mit Berechtigung haben darf, mit seinem Blut

einem Säugling die Mutter oder einem Manne die Frau, überhaupt einen Menschen seinen Angehörigen, dem Leben erhalten zu haben. Hier findet wohl das so oft mißbrauchte Wort „Nächstenliebe“ in überzeugender Weise seine eigentliche Erfüllung. Ein schwerer Unfall im Werk Wehbach zeigte in der Praxis bereits, wie wertvoll und entscheidend das Vorhandensein eines Blutspenderkreises in jeder Werksbelegschaft ist. Hö.

Der Film im Dienste der Unfallverhütung

Es ist leider eine Tatsache, daß die Unfallverhütungsvorschriften eine ziemlich „trockene“ Wissenschaft sind, wenn sie andererseits auch von praktischen Erfahrungen untermauerte Richtlinien darstellen, deren Beachtung im Betrieb von entscheidender Bedeutung für Leben und Gesundheit der Beschäftigten ist. Das stete Bemühen des Sicherheitsingenieurs ist darauf gerichtet, die Werksangehörigen mit den bestehenden Vorschriften vertraut zu machen und auf die mannigfachen Unfallgefahren hinzuweisen. Eines der wirksamsten Hilfsmittel dieser Bemühungen dürfte der Film sein, bei dem in eine unterhaltssame Spielhandlung wirklich treffende Belehrungen eingeflochten werden können, wovon sich jeder Zuschauer unmittelbar angesprochen fühlt als durch einen mündlichen Vortrag.

So fanden die in den Werken Wehbach und Herdorf durchgeführten Filmveranstaltungen großes Interesse bei den Belegschaften. Sicherheitsingenieur Dipl.-Ing. Schewe konnte bei den angesetzten Vorführungen eine stattliche Besucherzahl begrüßen und kurze Hinweise auf den Inhalt der Filme geben.

In einem typisch amerikanischen Film „Vorsicht ist besser“ wurde in überzeugender Weise demonstriert – wobei der Humor nicht zu kurz kam –, daß Vorsicht wirklich besser ist. Bei dem weiteren Programm durften auch nicht die bekannten Gestalten „Clever und Schussel“ fehlen, die bei allen Filmbesuchern Deutschlands schon zu

einem Begriff der Vorsicht und Unfallverhütung geworden sind. Der Kurzfilm „Feurige Hochzeit“ ist in verschiedenen Werken der stahlerzeugenden Industrie gedreht worden und kennzeichnete die besonderen Gefahren, die bei der Eisen- und Stahlgewinnung auftreten. Unfallverhütungs-Belehrung in dieser Form vorgetragen, kann wohl von keiner anderen Art der Unterrichtung in ihrer Einprägsamkeit übertroffen werden, und es ist sicherlich der Wunsch aller Filmbesucher, noch öfters solche „Lehrfilme“ zu sehen.

Eine angenehme Bereicherung erfuhre das Programm durch drei indische Kulturfilme, die auf Vermittlung des bei der Friedrichshütte AG als Praktikant beschäftigten indischen Studenten Dutta von der Botschaft Indiens in Bonn freundlicherweise zur Verfügung gestellt worden waren. Die Filme „Frühling in Kashmir“, „Himachal Pradesh“ und „Story of Steel“ gaben den Zuschauern vortreffliche Eindrücke von der landschaftlichen Schönheit, dem für einen Europäer immer wieder von fremdartigem Reiz umgebenen Volksleben, aber auch von der machtvollen industriellen Aufwärtsentwicklung dieses unermeßlich großen Landes. Es wurde mit diesem Film wieder einmal der Beweis erbracht, daß gerade mit dem „sprechenden Bild“ der beste Weg des gegenseitigen Kennenlernens und insbesondere des Verstehens zwischen den Völkern beschritten werden kann. Hö.



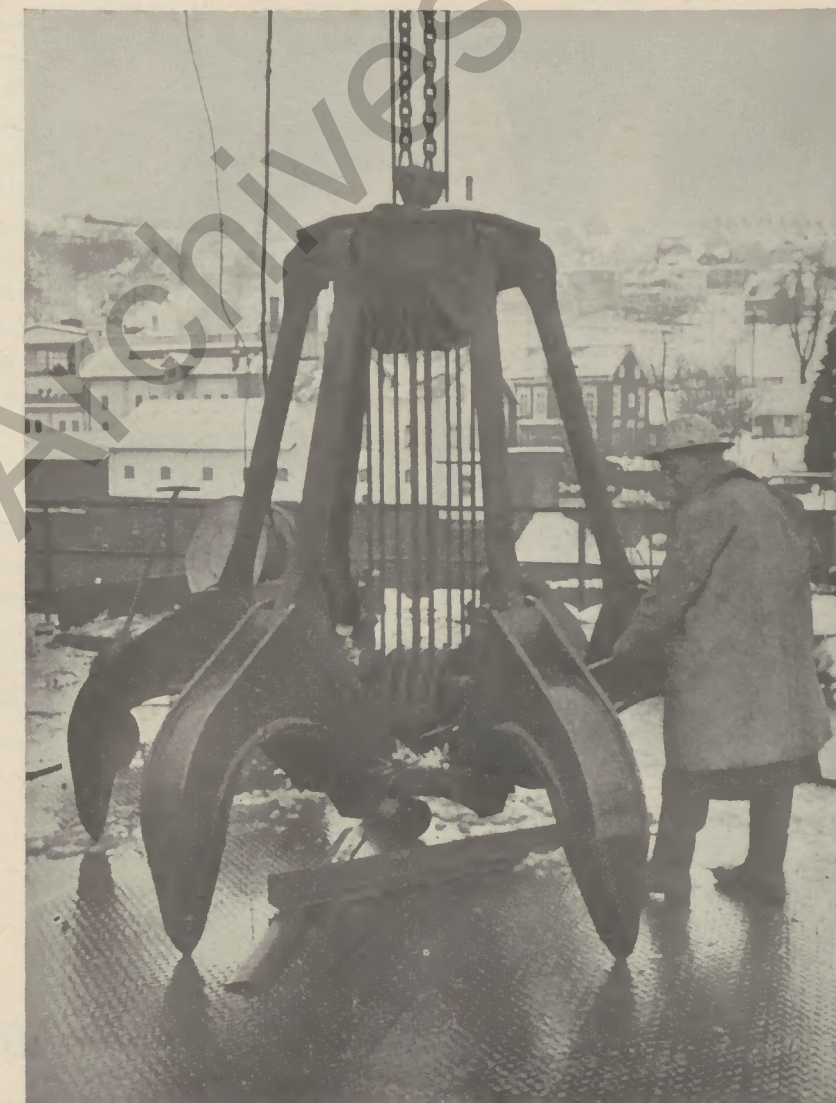
Unter dem mächtigen Kranportal kann spielend ein Güterzug rangiert werden

Über den großen neuen Kran unseres Werkes Niederschelden und über den neuen Schrottplatz sowie die Schrottpresse brachte die „Siegener Zeitung“ am 8. Januar 1959 folgenden Bericht, den wir mit freundlicher Genehmigung der Redaktion hier wiedergeben:

Wie in einer Flugzeugkanzel sitzen Tag und Nacht die Führer des 35 Meter hohen Vollportal-Drehkranes, der im vorigen Jahr auf einem neuerschlossenen Schrott- und Erzlagerplatz im Süden des Werkes Niederschelden der Hüttenwerke Siegerland AG montiert wurde. Oberhalb der hohen „Füße“ des Kranes – der Fachmann sagt Portal dazu – sitzt der Kranführer in seiner mit Hebeln, Meßtafeln und Knöpfen ausgestatteten Vollsichtkanzel so bequem wie im Polstersitz eines Automobils. Will man ihn besuchen, so müssen einige Leitern und Steigen bewältigt werden. Man muß sich, fast wie in der Enge eines U-Bootes, durch Luken und eine schmale Eisentür winden. Doch oben in der Kanzel ist es gemütlich. Elektrische Heizgeräte sorgen für Wärme, in der Nacht werden große Scheinwerfer eingeschaltet, die den Arbeitsbereich dieses größten Kranes im Siegerland beleuchten.

Doch nicht nur der Kran gehört zu den Einrichtungen des Schrottlagerplatzes, sondern auch eine hochmoderne, vollautomatisch arbeitende Verwiegeanlage und eine Schrottpresse, in der man theoretisch ganze Autos zu handlichen Schrottpaketen verpressen könnte. Die Schrottpresse wurde Ende vorigen Jahres in Betrieb genommen.

Das „Projekt Süd“, wie der Ausbau und die Einrichtung des Schrott- und Erzlagerplatzes bei der Werksleitung genannt wird, hat das große Lagerproblem beseitigt. Nach dem zweiten Weltkrieg konnte das Stahlwerk ständig weiter ausgebaut werden. In den Jahren 1954 und 1957 konnte je ein neuer Siemens-Martin-Ofen mit einem



Übermannshoch ist der Polypgreifer des Kranes, der in seinen gefährlich aussehenden Stahlarmen über eine Tonne losen Schrott transportieren kann

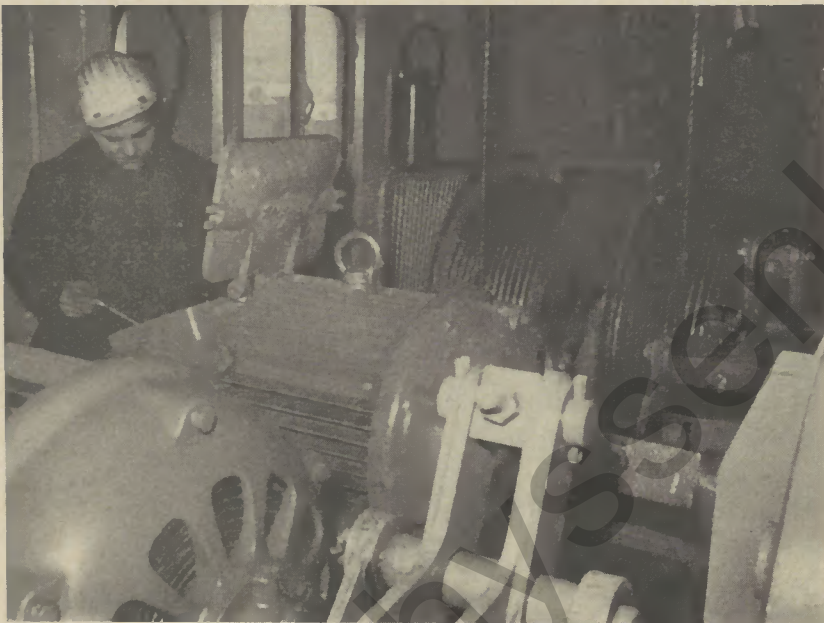
Schrottberge werden spielend bewältigt

Der 35 m hohe Vollportal-Drehkran des Werkes Niederschelden – ein technisches Wunderwerk

Fassungsvermögen von etwa 120 Tonnen in Betrieb genommen werden, so daß insgesamt nunmehr fünf SM-Ofen vorhanden sind. Sie benötigen in einem Monat Tausende von Tonnen Stahlschrott, der bisher nur in kleineren Mengen bei den Ofen gelagert werden konnte. Kam einmal ein ganzer Güterzug mit Stahlschrott in das Werk, so mußten hohe Stand-

gelder für die tagelange Lagerung in den Eisenbahnwaggons gezahlt werden.

Um das Lagerproblem ein für allemal zu lösen, machte die Hüttenwerke Siegerland AG den ersten „Sprung“ über das Bundesbahngleis. Hierbei ergaben sich mancherlei Verkehrsprobleme, die nur durch größere Baumaßnahmen gemeistert werden



konnten. Um mit den Eisenbahnwagen direkt auf den neuen Schrottplatz fahren zu können, wurde ein neues Gleis zwischen die 120 Meter lange Sechs-Meter-Schienenspur des Kranes verlegt, das die Gleise der Bundesbahn kreuzt. Über die Straße nach Birken wurde ein neues Anschlußgleis geschaffen. Der ehemals schienengleiche Bahnübergang bei der Kompressorstation der Ruhrgas AG ist verschwunden. Die Straße nach Birken wurde unter dem Bahndamm hindurchgeführt und verläuft jetzt in einem sanften Bogen südlich der Bundesbahngleise. Der Tunnelschnitt ist beiderseits durch große Stützmauern befestigt worden.

Wie wichtig ein genügend großer Lagerplatz ist, erkannte nach dem ersten Weltkrieg bereits Generaldirektor Flick, der am Bahnhof in Brachbach einen Schrottlagerplatz anlegen ließ. Als viele Hütten- und Stahlwerke in der Zeit der Wirtschaftskrise durch die großen Eisenbahnerstreiks lahmgelegt wurden, konnte die Charlottenhütte, weil sie genügend Vorrat hatte, weiter produzieren. Dieser alte Lagerplatz besteht nicht mehr, aber es ist jetzt ein neuer für 50 000 Tonnen Schrott und 50 000 Tonnen Erz direkt vor den Toren des Werkes angelegt worden.

Menschenkraft vermag die Schrotberge kaum zu bewältigen. So mußten der Kran, die Schrottpresse, die Abstellgleise und andere Einrichtungen geschaffen werden, um mit möglichst wenig Menschenkraft und Zeit die Rohstoffe zu den gefräßigen Mäulern der Siemens-Martin-Öfen und zu den Hochöfen zu bringen.

Der Vollportal-Drehkran ist ein technisches Wunderwerk; ein Mann genügt, um die vielfältigen Bewegungen des Giganten zu steuern. Ein

Die moderne, mit 250 atü Oldruck arbeitende Schrottpresse wird von einem Kommandostand aus dirigiert

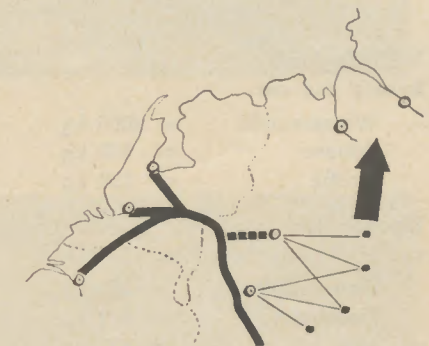
halbes Dutzend Elektromotore führen die Befehle des Kranführers aus. Mit einer Auslegungsmöglichkeit von 23 Metern hat der Kranriese einen Arbeitsbereich von 46 Metern. Er fährt auf einer 120 Meter langen Gleisanlage, so daß er rund 6000 Quadratmeter Lagerfläche erreichen kann. Der 120 Tonnen schwere Riese kann sechs Tonnen heben. Für das Entladen von Schrott wird ein großer Polypgreifer oder ein Magnet benutzt. Ein Schlangengreifer holt das Erz aus den Eisenbahnwagen, die mühelos unter dem Kranportal herfahren und rangiert werden können. In einer achtstündigen Schicht kann der Kranführer etwa 1000 Tonnen Schrott ausladen. Das ist ein ganzer Güterzug voll. Nicht nur Schrott- und Erzabladen gehört zu den Aufgaben des Kranes. Er versorgt auch die Schrottpresse

mit „Futter“. Sie ist ein aus Beton und Stahl gefügtes Ungetüm, in dessen Maul innerhalb acht Stunden gewöhnlich 150 Tonnen Schrott verschwinden, die als Pakete von 700 bis 1500 Kilogramm wieder zum Vorschein kommen. Vorwiegend wird Blechschrott bis zu einer Stärke von fünf Millimetern vom Werk angekauft. Der Kran bringt mit seinem großen Polypgreifer eine Fuhre heran und läßt sie in eine geräumige Wanne fallen. Dann schließt sich der mächtige, 14 Tonnen schwere Deckel und in wenigen Minuten wird der lose Schrott zum Paket. 250 atü Druck erzeugt im Untergeschoß eine mächtige Maschine. Die ganze Anlage wird mit Oldruck betrieben. Etwa 5000 Liter sind ständig hierfür im Umlauf. Was vor dem Passieren der Maschine vier Kubikmeter loser Schrott war,

das nimmt nach dem Pressen nur 0,5 bis 0,7 Kubikmeter Raum ein. Auf Spezialwagen werden die Pakete in das Stahlwerk gefahren, um hier in den Siemens-Martin-Öfen zu verschwinden. Es ist einleuchtend, daß die Chargierzeiten durch das einmalige Zuführen eines Paketes Stahlschrott wesentlich verkürzt werden, denn vorher wurde der lose Schrott nach und nach eingefüllt. Aber noch einen Vorteil hat der gepreßte Stahlschrott: er verzundert während des Schmelzprozesses nicht so stark wie loser Schrott, und es gibt nicht so viel unangenehme Nebenprodukte. Mit dem Ausbau und der Errichtung des neuen Lagerplatzes hat die Hüttenwerke Siegerland AG einen bedeutenden Schritt zur Weiterentwicklung ihres Werkes Niederscheldens getan.

Der kombinierte Transportweg

Von Gottfried Blume



Der Versand auf dem kombinierten Transportweg wird auf den Schienen bzw. Straßen und auf dem Wasser durchgeführt. Dabei kann der Bahn/Lkw-Transport vor oder nach, aber auch vor und nach dem Schifftransport erfolgen. Die kombinierte Verfrachtung ist somit ein Transportweg, der ausschließlich die Werke betrifft, die im Binnenland, also nicht am Meer oder an einer Binnenwasserstraße, liegen. In der Fachsprache werden solche Werke als „trockene“ bezeichnet, im Gegensatz zu den „nassen“, die einen direkten Zugang zum Wasser haben.

Ein solch „trockenes“ Werk ist auch die Hüttenwerke Siegerland AG. Und damit wird deutlich, in welcher Lage wir uns als größter Feinblechhersteller der Bundesrepublik zu den großen Verkehrsströmen befinden, die sich über die Schienen und Straßen

und Binnenwasserstraßen ergießen mit dem Ziel, nach Übersee fortgesetzt zu werden.

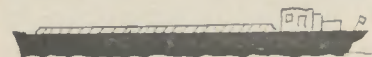
Wir sind mit unseren Werken nicht in der glücklichen Lage wie viele Werke der Ruhrindustrie, die einen direkten Zugang zu den Wasserstraßen haben. Ganz zu schweigen von einem Anschluß an das Meer. Sofern nicht ein direkter Bahn- oder Lkw-Transport in Frage kommt, sind wir auf den kombinierten Transportweg angewiesen. Der Übergang von dem Land- auf den Wassertransport erfolgt für unsere Werke in den Binnenhäfen Köln und Dortmund und natürlich auch in den Seehäfen direkt in die Seedampfer, ohne den Vortransport zu teilen. Die Verschiffungen nehmen wir sowohl über die deutschen Häfen Bremen und Hamburg als auch über die westlichen Seehäfen Rotterdam, Amsterdam, Antwerpen und Gent vor. Die „trockenen“ Werke haben nach

ihrer geographischen Lage die Möglichkeit, und das scheint der einzige Vorteil den „nassen“ Werken gegenüber zu sein, mehrere Relationen einzuschlagen. Mehrere Häfen bieten bessere Abfahrtsgelegenheiten, die wahrgenommen werden können. Die durchschnittlichen Kosten dieser Relationen sind jedoch wesentlich höher als vielleicht der eine Weg, der einem „nassen“ Werk bleibt; es sei denn, daß es die noch höheren Kosten eines Weges tragen muß, der für seine Lage ganz abwegig ist. So ist also jeder Transportweg, vor allem aber der kombinierte Transportweg, in erster Linie eine Kostenfrage.

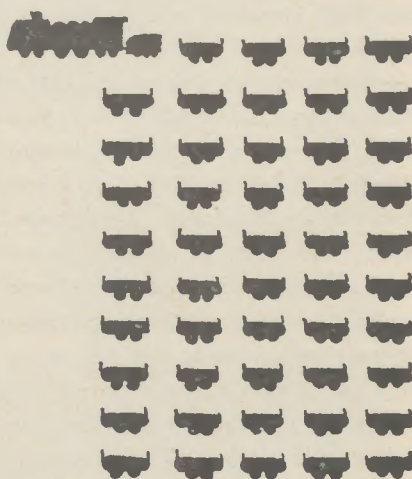
Sehen wir uns darauf zunächst einmal die Binnenschifffahrt und die Eisenbahn bzw. den Lastzug im Vergleich an. Die Seeschifffahrt lassen wir unberücksichtigt, weil unsere Exportlieferungen ausschließlich „fob“ (frei an Bord Seedampfer) verkauft werden.

1 000 t Ladefähigkeit

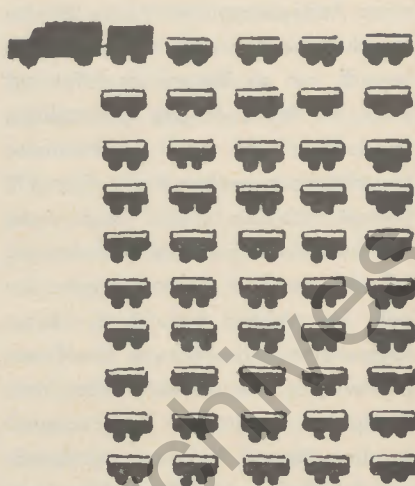
= 1 Schiff



= 1 Eisenbahnzug mit 50 Güterwagen



= 50 Lastzüge zu 20 t



800 000 DM Kapitalbedarf – 50 Jahre Lebensdauer

1 750 000 DM Kapitalbedarf
einschl. Lokomotive
30 Jahre Lebensdauer

3 000 000 DM Kapitalbedarf
10 Jahre Lebensdauer

1 PS Zugkraft

bewegt auf der

Wasserstraße	= 4000 kg
Schiene	= 500 kg
Straße	= 150 kg

Eigengewicht

auf 1 t Ladefähigkeit bei

Binnenschiff	= 350 kg
Eisenbahn	= 800 kg
Lkw	= 650 kg

Energie

aus 1 kg Kohle befördert auf der

Wasserstraße	= 40 t/km
Schiene	= 20 t/km

Die rationelle Anlage von Kapital und Material, die wirtschaftliche Beförderung und die große Nutzleistung der Binnenschifffahrt führen dazu, daß die Transportkosten auf der Wasserstraße gegenüber den anderen Transportmitteln niedriger sind. Die Frachteinnahme der Binnenschifffahrt wird für 1 t/km mit etwa 2 Pf angegeben, das ist rund ein Drittel der entsprechenden Einnahmen der Bahn.

Die Bahnfracht ist also die teuerste, in deren Höhe sich auch auf Grund der Tarifparität die Lkw-Fracht stellt. Die Wasserfracht ist niedriger. Sie kommt nur für uns nicht alleine in Frage. Somit muß die Fracht des kombinierten Transportweges am günstigsten sein. Das ist sie auch, und zwar je mehr der Wasserstraßenanteil an dem gesamten Transportweg

ausmacht. Und dann spielt die Gesamtentfernung eine maßgebliche Rolle, vor allem auch im Verhältnis zur Entfernung des direkten Bahnweges. Die Fracht wird bei allen Verkehrsträgern mit fortschreitender Entfernung billiger, insbesondere aber bei der Binnenschifffahrt, weil sie Massengüter über große Entfernungen am wirtschaftlichsten befördern kann. Wenn aber der Wasserstraßenanteil und die Gesamtentfernung gering ist, wird die Bahnfracht billiger sein.

So sieht das Bild aus, wenn dem Vergleich zwischen den Frachten der einzelnen Verkehrsträger die Regelfrachten zugrunde gelegt werden. Das trifft für den Inlandsverkehr, aber nicht für den Auslandsverkehr zu. Der Auslandsverkehr wird sowohl von der Binnenschifffahrt als auch von der Eisenbahn nach Sonderabkommen bzw. Ausnahmetarifen abgewickelt. Die Wasserfrachten ermäßigen sich dabei jedoch nur um den natürlichen Vorteil, den die Talschifffahrt nach den Beneluxhäfen gegenüber dem Bergverkehr hat, der der Frachtenbindung im Inland zugrunde liegt. Dieser Vorteil ist aber gering. Der Ausnahmetarif der Eisenbahn, der für Eisen und Stahl zur Ausfuhr über deutsche Seehäfen nach Übersee gilt, gewährt dagegen eine weit höhere Ermäßigung. Die höchste Ermäßigung hat das westliche Bundesgebiet. Sie nimmt ab, je weniger sich der kombinierte

Transportweg nach den Rheinmündungshäfen günstig auswirkt. Der Vortransport nach den Binnenhäfen ist nicht so sehr begünstigt und dadurch für den kombinierten Versand nach den Beneluxhäfen nachteilig. Aus dieser Betrachtung läßt sich schließen, daß der kombinierte Transportweg bei Inlandslieferungen nicht unberücksichtigt bleiben sollte. Das geht aber unsere Kunden an, die in diesem Fall die Wahl des Transportmittels bestimmen. In der Ausfuhr hat jedoch die Bundesbahn mit der exportfördernden Tarifpolitik eine Verschiebung zu einem Wettbewerbsausgleich zwischen den Rheinmündungshäfen sowie Bremen und Hamburg herbeigeführt. Das hat für unsere Werke eine Tendenz nach den deutschen Häfen zur Folge, und zwar nach der geographischen Lage am meisten für Werk Hüsten, am wenigsten für Werk Wissen. Wenn aber trotzdem Verschiffungen über den Rhein und die Beneluxhäfen erfolgen, dann hängt das von den Vorschriften der Auslandskunden ab, die ihrerseits den Verschiffungshafen bei der Disposition der Seeverfrachtungen festlegen.

In diesem Zusammenhang muß noch erwähnt werden, daß der kombinierte Transportweg viel Zeit in Anspruch nimmt. Zeit ist aber oft Geld wert. Für die Güter also, die schnell befördert werden müssen, weil zum Bei-



Auf der Fahrt nach Antwerpen



Umschlag im Antwerpener Hafen in den Seedampfer, von der Land- und Wasserseite her



spiel kurzfristige Termine zu bedienen sind, ist er ungeeignet. Hierfür bleiben nur der Eisenbahnverkehr, der mit Vorrangwagen und Sonderplänen eine schnelle Durchführung des Transportes sichert, und der Lkw-Verkehr übrig. Die Lastzüge sind in der Lage, die Güter in kürzester Zeit von Haus zu Haus zu befördern.

Ferner sind mit dem kombinierten Transportweg auch die Fragen der Emballage und des Transportrisikos verbunden. Die hierdurch entstehenden Kosten dürfen bei der Kalkulation nicht unberücksichtigt bleiben. Es ist ganz offensichtlich, daß der gebrochene Transport sehr vielen Gefahren ausgesetzt ist. Hierbei ist vor allem der Umschlag in den Binnen- und Seehäfen gefahrvoll. Dazu kommen atmosphärische Einflüsse, und zwar der direkte Witterungseinfluß durch Regen oder Schnee und indirekt die Bildung von Kondenswasser, das vor allem durch Temperaturschwankungen in den abgedeckten Schiffsräumen entsteht. Um die Bleche vor all diesem zu schützen, ist eine hoch-

wertige seemäßige Verpackung in Signodeblechpaketen mit Teer- oder Ölpapierumhüllung erforderlich. Diese Verpackung kann weitgehendst wegfallen, wenn der Transport nur mit der Bahn oder dem Lkw erfolgt. Beim Bahntransport ist besonders der Schiebedachwagen (Kmmks) zu erwähnen, der den Gütern neben einer rentablen Verladung auch das höchste Maß an Schutz gewährt. Das Transportrisiko wird durch eine Transportversicherung gedeckt, die sich bei einem Versand nur mit der Bahn oder dem Lkw erübrigt, wenn die Haftung der Eisenbahn- bzw. Kraftverkehrsordnung (EVO, KVO) als ausreichend angesehen wird.

Ferner ist der kombinierte Transport, verkehrspolitisch gesehen, ein Weg, bei dem in der Tat von einer guten Koordination der Verkehrsträger gesprochen werden kann. Hier sind sowohl die Schifffahrt als auch die Eisenbahn und der Lastzug beteiligt, jedes zu seinem Teil und in einer Weise, die den natürlichen Voraussetzungen entspricht.

Bild oben:

Umschlag von Blechen in Signodeblechpaketen aus einem Kmmks- (Schiebedach-) Wagen

Bild unten:

Herablassen der Pakete in das Rheinschiff

Bild rechts:

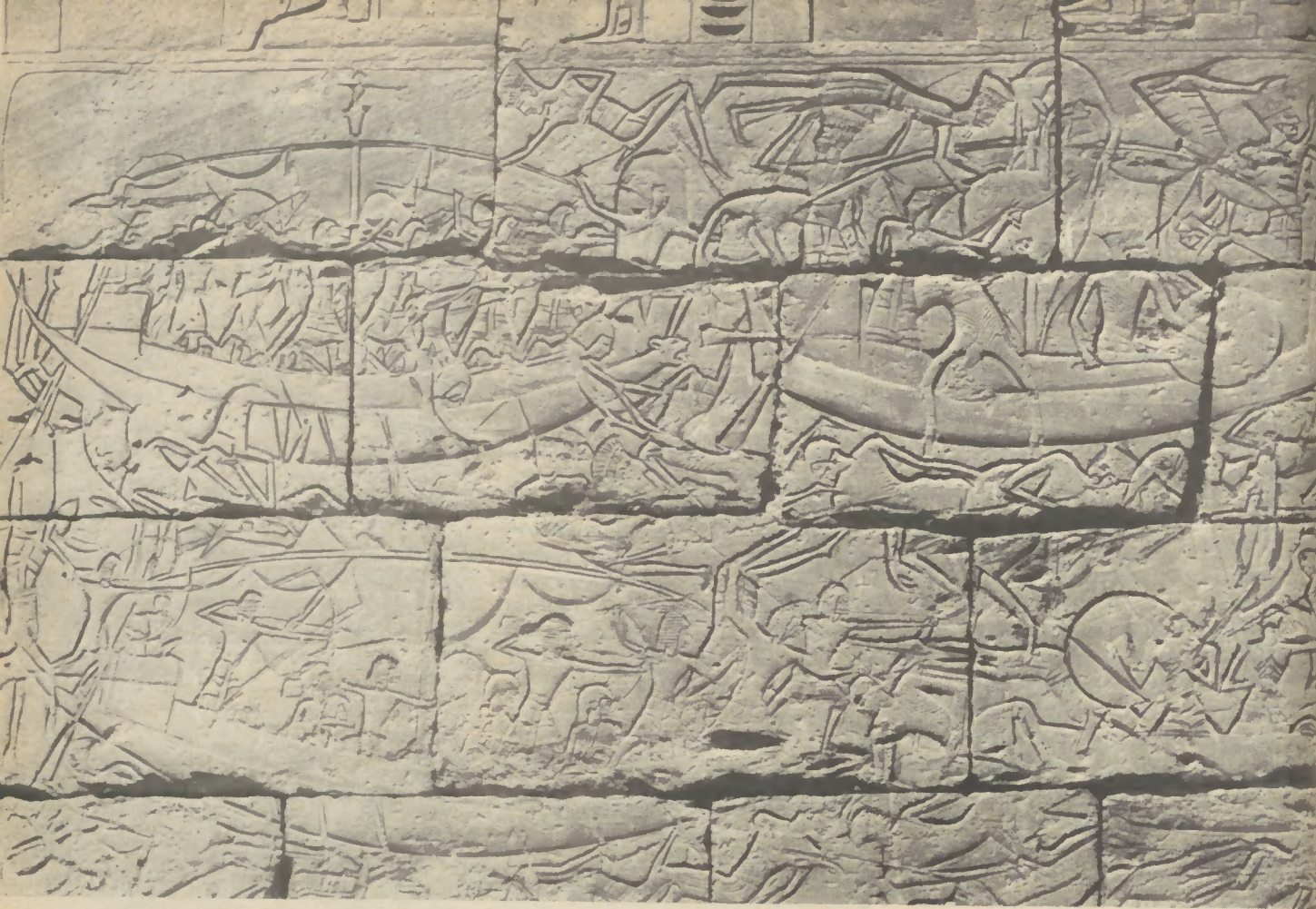
Stauen im Rheinschiff



zum fürstlichen Bergmeister

Daß er, der in unmittelbarer Nähe des alten Müsener Stahlwerks lebte, bald

Entwurf einer Schmelzhütte von J. H. Jung (Königl. Hausarchiv den Haag)



Ein Ausschnitt aus der Tempelwand von Medinet Habu mit nordischen Drachenschiffen, Rundschildern, Griffzungenschwertern, Hörnerhelmen und Federkronen.

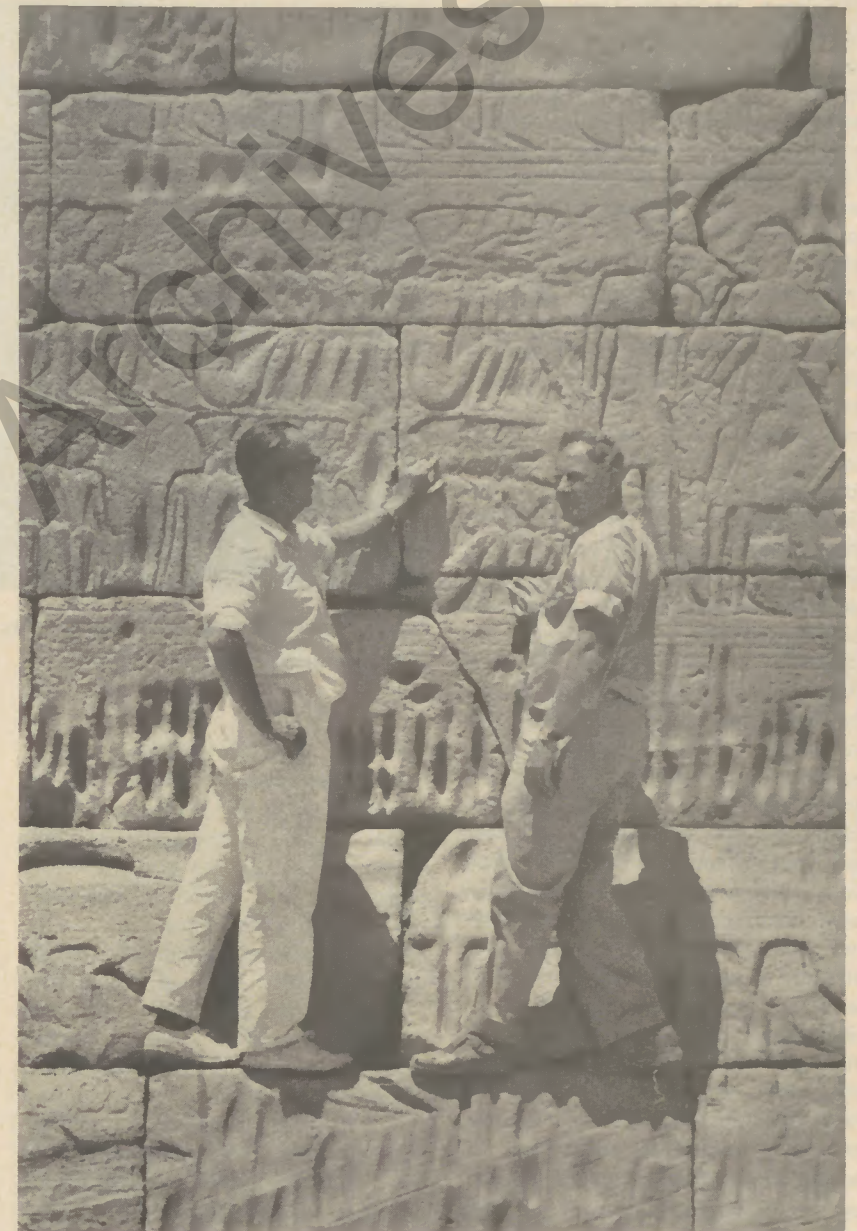
EIN SIEGENER AUF DER SUCHE NACH ATLANTIS

Wenn jemand seinem Name Ehre macht, so ist es Eberhard Fries, der Besitzer einer Druckerei und Kartonagenfabrik in Siegen. Obwohl er einer alten Siegener Familie entstammt, sieht er aus, als sei er die Verkörperung des Germanenstammes, dessen Name er trägt. Sein Steckpferd, der Tauchsport, den er mit einigen selbstkonstruierten Geräten wesentlich vervollkommen hat, brachte ihn mit dem Bordelumer Pastor Jürgen Spanuth zusammen, dessen Name inzwischen in der ganzen Welt bekannt geworden ist. Spanuths Buch „Das enträtselte Atlantis“ wurde in viele Fremdsprachen übersetzt und fand überall stärkstes Interesse.

Die Nachschlagewerke sagen über Atlantis meist recht kurz, daß es ein sagenhaftes untergegangenes Land von unbekannter Lage sei und daß der Bericht von seinem Untergang sich in den Schilderungen des großen griechischen Philosophen Plato (427 bis 347 v. Chr.) befinde. Das soeben erschienene neueste Bändchen der verdienstvollen Reihe „Rowohlt's Klassiker“ (Platon, Band V) ermöglicht es jedermann, den Atlantisbericht in den Dialogen Timaios und Kritias nachzulesen. Die Literatur über Atlantis mit den Versuchen, es zu lokalisieren, füllt mittlerweile viele Räume, und es sind scharfsinnige Deutungsversuche darunter. Aber nur Spanuth

ging, ähnlich wie einst Schliemann bei Homer, von der Überlegung aus, daß Plato recht haben könne, wenn er gerade im Zusammenhang mit der Erzählung über den Untergang von Atlantis immer wieder behauptet, daß es sich hierbei um „eine in jeder Hinsicht durchaus wahre Geschichte“ handele, daß also der Bericht, wenn man ihn von allen Mißverständnissen, Fehlübersetzungen, falschen Ausdeutungen und mythologischen Einwebungen säubere, in sich den Schlüssel zum Rätsel Atlantis tragen müsse. Plato selbst gibt an, daß er diesen Bericht aus den Aufzeichnungen Solons habe, jenes großen griechischen Staatsmannes und Gesetzgebers, der

von etwa 640 bis 560 v. Chr. lebte und u. a. eine Reise nach Ägypten gemacht habe. Dort hätten ihm ägyptische Priester aus alten Aufzeichnungen u. a. den Atlantisbericht erzählt und gezeigt. Diese Aufzeichnungen suchte und fand Pastor Spanuth in dem sogenannten Papyrus Harris und in den Inschriften an den Wänden des Tempels von Medinet Habu. Vor allem aber konnte Spanuth aus den Einzelheiten der Berichte die ungefähre Zeit des Unterganges von Atlantis feststellen. Es ist für uns Eisenleute interessant, daß dabei das Vorkommen von Eisen eine wesentliche Rolle spielte. Die Atlanter sollen Kupfer und Zinn, aber auch in geringerem Umfang Eisen gekannt haben. Dies deutet darauf hin (Spanuth gibt dazu zahlreiche Details), daß sie am Übergang der Bronze- zur Eisenzeit, also etwa um 1200 v. Chr., gelebt haben müssen und daß jene Naturkatastrophe, die sie zwang, ihr Vaterland zu verlassen, in dieser Zeit stattgefunden haben muß. Dazu stimmt die Angabe Platos, daß sie auf ihren Zügen nach Süden alle Lande eroberten bis auf die befestigte Burg Athen, deren „zyklopische oder „pelasgische“ Mauer auf der Akropolis in der Tat Ende des 13. Jahrhunderts v. Chr. errichtet wurde. Solon bzw. Plato erzählen weiter u. a., daß die Atlanter versucht hätten, Ägypten zu erobern. Nun weiß man aus der recht gut erforschten ägyptischen Geschichte, daß um 1200 v. Chr. – und nur um diese Zeit – „Nord- und Seevölker“ (wie die Ägypter sie nennen) das Land angreifen. Den Sieg über diese Leute hat Ramses III. (1200–1168 v. Chr.) in die Wände des Tempels von Medinet Habu in Bild und Wort einmeißeln lassen. Diese Inschriften verraten nicht nur, wie die Eindringlinge aussahen (sie hatten den Ägyptern völlig unbekannte Drachenschiffe, Rundschilder, Griffzungenschwerter, Hörnerhelme und Federkronen), sondern sie verraten sogar ihre Namen, die sich ägyptisch „Phrst“ (oder Pherest = hebr. phelastim, davon Philister), „Saskar“ und „Denen“ anhören und die Spanuth gleichsetzt (und wer wäre nicht überrascht von dem Gleichlaut?) mit Friesen, Sachsen und Dänen. Fast noch überzeugender wirken die ägyptisch überlieferten Namen der Bundesgenossen der Atlanter „Lebu“, „Sekelesa“ und „Sardana“



Pastor Jürgen Spanuth und Eberhard Fries im Tempel von Medinet Habu

deren Vergleich mit Lybiern, Siziliern und Sardinern sich geradezu aufdrängt. Spanuth führt noch manch anderen Beweis für die Identität der „Nord- und Seevölker“ aus ägyptischen Quellen mit den Atlantern Solons, ja darüber hinaus legt er mit guten Gründen dar, daß die Heimat, von der die Atlanter in den Verhören der Ägypter erzählen, im äußersten damals bekannten Norden liegen müsse; wie es denn auch recht einleuchtend erscheint, daß eben diese Gefangenen von ihrer Heimat als dem

Atta-Land (Atta = Vater, vergl. das gotische „atta unsar“ oder siegerl. „dr Ädde“), also dem Vaterland, sprachen, und dies einfache Wort als „Atlant(is)“ in die Berichte gekommen ist. Mit einer fast kriminalistischen Detailarbeit glaubte Spanuth dann als Lage des untergegangenen Atlantis das norddeutsche Inselgebiet bzw. das Seegebiet zwischen Helgoland und den Küsten ermittelt zu haben. Die zu Beweiszwecken u. a. herangezogene Tatsache, daß auf Helgoland das in Platos Bericht be-

schriebene gediegene und schmelzbare Kupfer vorkomme, wurde zwar von einigen Geologieprofessoren geleugnet, war aber z. B. Dipl.-Ing. Gilles von unserem Werk Niederschelden so bekannt, daß er ein von Eberhard Fries vorgezeigtes, in Helgoland gebrochenes Stück sofort und ohne vorher informiert zu sein als solches erkannte. Weil alte sagenhafte Überlieferungen der friesischen Bevölkerung und obendrein alte Karten nicht nur von der Gegend um Helgoland als „Land“ sprechen, sondern sogar von einer glänzenden Stadt, die einst dort gelegen habe, und weil dies mit den Angaben des Atlantis-Berichtes (ja sogar mit Homers Angaben über die Burg der Phäaken in der Odyssee) übereinstimmt, lag es nahe, den Meeresboden dort zu untersuchen. Taucher in den üblichen schweren Tauchausrüstungen hatten wegen der schweren Strömung durch Flut und Ebbe keinen nennenswerten Erfolg. Da bot sich Eberhard Fries dem Bordelumer Pastor als freischwimmender Taucher und Helfer an. Dieser Angebotsbrief gründete eine Bekanntschaft, die inzwischen zu einer echten und aufrechten Männerfreundschaft wurde und aus Eberhard Fries einen leidenschaftlichen Verfechter von Spanuths Atlantis-Thesen machte. Dies ist nicht verwunderlich, denn als Eberhard Fries und seine tapfere Frau mit einer sportlich hervorragenden Leistung den von Spanuth angegebenen und vorher mit verblüffendem Erfolg durch Echolote abgetasteten Platz untersuchten, fanden sie fast programmgemäß Steinwälle, einen sauber verlegten Fußbodenbelag aus quadratisch behauenen Platten und mehrere andere Dinge, die von einer untergegangenen „reichen“ Siedlung zeugen. Ein



Pastor Jürgen Spanuth, das Ehepaar Fries und Herr Balte
vom ägyptischen Museum Hildesheim

Teil der vom Helgoländer „Steingrund“ geborgenen Stücke bewahrt Eberhard Fries in Siegen innerhalb seiner reichen Sammlung ertaucher Gegenstände (darunter zahlreiche griechische und römische Amphoren aus dem Mittelmeer) auf. Natürlich wurde Spanuth von „Fachgelehrten“ aller Art auf das heftigste angegriffen und leider auch verleumdet, zum Teil in so häßlicher Weise, daß seine Gegner sich einem Disziplinarverfahren unterwerfen und z. T. ihre Lehrstühle verlassen mußten. Mit Spanuths Beweisführungen ist nicht nur das Rätsel des Atlantisberichtes gelöst (über Einzelheiten mag man nach wie vor anderer Ansicht sein, doch fällt der Gegenbeweis in allen Teilen sehr schwer), sondern

auch eine Erklärung für die um 1200 v. Chr. so plötzlich eintretende Völkerbewegung gegeben, und darüber hinaus wird ein ganz neues Kapitel germanischer Geschichte der Bronzezeit und ihrer Auswirkungen auf die europäischen Völker aufgeschlagen. Es mag noch manches Jahr vergehen, bis Spanuths Aussagen überall Anerkennung finden, aber man kann nicht umhin, ihm und seinem Siegener Freunde Eberhard Fries von Herzen Erfolg und die Bestätigung der Ergebnisse ihrer gemeinsamen Forschungen zu wünschen.

Lk.

Literatur: Jürgen Spanuth: Das enträtselte Atlantis, Stuttgart 1953; Jürgen Spanuth: Atlantis enträtselt! in Kosmos, Heft 8/1957; Jürgen Spanuth: . . . und doch: Atlantis enträtselt!, Stuttgart 1957.

Fortsetzung des Artikels »Vom Schullehrer zu Littfeld zum fürstlichen Bergmeister« von Seite 47

Grube, die „Plätze“, die später nach ihm „Heinrichsseggen“ genannt wurde, ersann er ein Erzpochwerk. Im Auftrage von Privatleuten entwarf er Holzschnidemühlen, Erzschmelz- und Silberabtreib-Hütten, Reckhämmer und dergleichen. Für die Grube Hohe Rhonard bei Olpe baute man nach seinen Plänen eine Windmühle, die Grundwasser aus einer Teufe von 15 Lachter auf die Stellsohle hob. Die Anzahl seiner Vermessungs- und Bau-Arbeiten ist kaum zu übersehen, und immer wieder staunt man über die

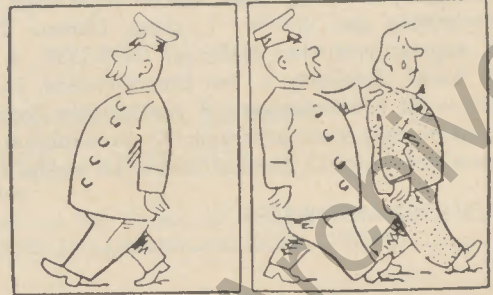
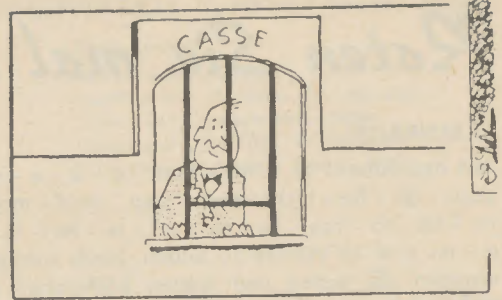
Vielseitigkeit dieses Mannes, der nie eine andere Bildungsstätte als die armselige Schule zu Grund besucht hatte und sich jede geringste Erweiterung seiner Kenntnisse mühsam aus eigener Kraft erarbeiten mußte. Der Gefahr, sich über seine Dorfgenossen zu erheben und stolz zu werden, entging er durch sein tiefeingewurzelt, wahres Christentum, das ihm sein Vater Ebert vorgelebt hatte und das sein Neffe Jung-Stilling nach ihm zu preisen wußte. Den ehrenvollen Ruf, hessen-kasselscher Minister zu werden,

lehnte er mit der Begründung ab, er und seine Frau hätten nicht die dazu notwendige Erziehung genossen. Am 27. Februar 1786 (seine Lebenszeit deckt sich fast genau mit der Friedrichs des Großen) starb er zu Littfeld, wo sein schönes Fachwerkhäus noch heute steht und zusammen mit der neuen Schule die Erinnerung wachhält an einen „wegen seiner Kenntnisse und Rechtschaffenheit sehr verehrungswürdigen Mann, dessen Andenken jeder, der ihn gekannt hat, allezeit segnen wird“.

Lk.

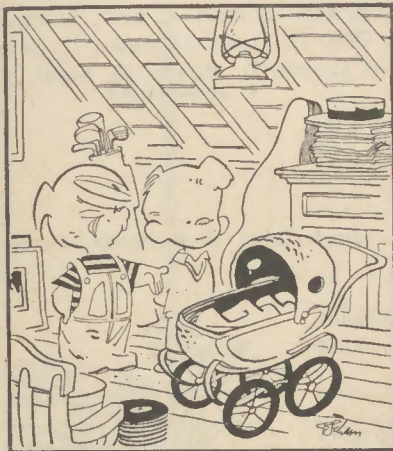


„Ich versichere Ihnen, daß ich nichts zu verzollen habe!“



Der Bankkassierer

Lachend
geht's
besser!



„Kannst du dir vorstellen, daß ich mal so klein war und in das Ding hier reinpaßte?“



„Nicht die Enkel sind daran schuld, daß ich mich alt fühle, es ist der Gedanke, mit einem Großvater verheiratet zu sein!“



„Kannst du denn nicht wie andere Männer zu spät zum Essen kommen?“



„Jetzt erinnere ich mich, Sie hatten tatsächlich Schuhe an, als Sie herein kamen!“

Raten Sie mal . . .

SILBENRÄTSEL

Aus den Silben: ba - bar - dam - e - e - e - ei - el - ga
garn - ge - he - lach - land - lapp - lend - mog - ni - on
pe - ra - ra - ran - re - ro - sel - te - ter - ti - trom - u
u - un sind 14 Wörter zu bilden. Nach richtiger Lösung
ergeben die ersten und letzten Buchstaben beide von
oben nach unten gelesen, ein südländisches Sprichwort.
Bedeutung der Wörter: 1. chem. Element 2. Notlage,
3. expressionistischer Bildhauer (1870-1938), 4. ital. Insel,
5. Anteil, Zuteilung, 6. Teil Skandinaviens, 7. Lasttier, 8.
Raum für Kraftfahrzeuge, 9. holländische Stadt, 10. süd-
afrikanisches Viehzüchtervolk, 11. Wundabfluß, 12. Mehr-
zweckfahrzeug, 13. Blasinstrument, 14. europ. Land.

BESUCHSKARTENRÄTSEL

DR. EMMI CHOPIN, KIEL

Welchen Beruf hat diese Dame?

Auflösungen aus Heft 1/1959

Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Kamera, 5. Oregon, 10. Omega, 12. Aorta,
13. Omnibus, 16. Ate, 18. aurum, 19. Fes, 20. Lima, 22.

SED, 23. Lore, 24. Baß, 26. Emir, 28. Mole, 29. Amen,
31. leer, 33. Kiel, 35. sein, 37. oui, 39. slow, 41. Sie, 42.
Aster, 44. ECA, 45. Breisach, 47. Ahorn, 48. Monat, 49.
Nekton, 50. Farina.

Senkrecht: 1. Kobalt, 2. Amati, 3. ego, 4. Rama, 6. Raum,
7. Eos, 8. Otter, 9. Nasser, 11. Lire 14. Nuß, 15. Bude, 17.
Embolie, 19. Forelle, 21. Aalen, 23. Limes, 25. See, 27.
Mai, 30. Assuan, 32. Rose, 33. Kies, 34. Kwatta, 36. Eiche,
38. util, 40. Ocean, 42. Arno, 43. Rama, 45. BRT, 46. Chor.

Silbenrätsel

1. Emir, 2. Irtysch, 3. Nora, 4. Faworskij, 5. Roggen, 6.
Ode, 7. Hanau, 8. Elève, 9. Satan, 10. warum, 11. Emmi,
12. Irak, 13. Halic, 14. Narbe, 15. Aargau, 16. Choral,
17. Tuareg, 18. Säbel, 19. Feile, 20. Efendi, 21. Stativ,
22. Trinidad, 23. Union.

Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Dorn, 4. Pisa, 7. Magie, 8. Erato, 10.
Liste, 11. Stall, 13. Insel, 15. Segel, 16. Tenne, 17. . . steig,
21. Makel, 25. Eisen, 26. Arena, 27. Sonne, 28. atrum, 29.
nagen, 30. Esse, 31. Alan.

Senkrecht: 1. Dante, 2. Rille, 3. Neill, 4. petit, 5. Irene,
6. atmen, 7. Moss, 9. Olle, 12. Agens, 14. snake, 17. Sela,
18. Tinte, 19. Jesus, 20. Gnome 21. Manna, 22. Areal, 23.
Enten, 24. Lahn.

Besuchskartenrätsel

Weihnachtsbaum

Ulrich Sahn, Werk Niederschelden

WIR GRATULIEREN ZUR GEBURT



HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Werk Wissen

Michael-Klaus Willi und Johanna Hauf, Schönstein
Reinhold Siegfried und Elisabeth Willmes, Wissen
Stefan Alois und Maria Hoberg, Honigessen
Barbara Ludwig und Gisela Kötting, Honigessen
Hiltrud-Evi Karl und Gertrud Kohlhaas, Oberhattert
Christa-Wilhelmine Walter und Irene Linke, Katzenbach
Juliane Willi und Adelheid Schönenbach

Werk Niederschelden

Heike Karl und Lieselotte Killet, Niederschelden
Judith Fritz und Amalie Plate, Niederschelden
Katherina Wilfried und Gertrud Beul, Gosenbach
Silvia Robert und Gudrun Knieps, Niederschelden
Antje-Katharina Heinz und Christa Schneider, Eiserfeld
Heinz-Günter Lothar und Renate Hassa, Mudersbach
Birgit Josef und Irene Brühl, Offhausen
Bernd-Ernst Ernst und Gertrud Löbnitz, Niederschelderhütte
Ulrich Franz und Magdalene Kilian, Niederschelden
Heike Gerhard und Ilse Schmidgen, Niederschelden
Renate Werner und Sonja Gongoll, Betzdorf
Christina Karl-Heinz und Thea Rosenthal, Mudersbach

Werk Eichen

Elke Herbert und Johanna Henk, Littfeld
Annemarie Josef und Paula Halbe, Möllmücke

Dieter
Margret
Johannes-Jürgen

Willi und Lucia Stracke, Brün
Klemens und Gertrud Zeppenfeld, Wenden
Ernst und Adele Picker, Schönauf

Werk Langenei

Eva-Maria
Dieter

Josef und Inge Hoppe, Langenei
Werner und Hildegard Henke, Langenei

Werk Hüsten

Verena
Marion-Maria
Martin
Peter

Helmut und Helene Hering
Ferdinand und Irene Kaiser
Johannes und Ehrentraud Gödde
Franz und Anna Kannengießer

FRIEDRICHSHÜTTE AG

Werk Herdorf

Michael
Heinz-Peter
Cornelius
Georg-Friedrich
Martina
Stefan-Hubert

Artur und Erna Betz, Struthütten
Heinz und Therese Trapp, Herdorf
Friedrich und Irma Döring, Herdorf
Otto und Irmgard Holzhauer, Herdorf
Friedhelm und Erika Möhler, Struthütten
Artur und Anneliese Stinner, Herdorf

Werk Wehbach

Hans-Achim
Pia
Andrea
Mathias

Anton und Helga Kleinhenz, Wehbach
Heinz und Maria-Johanna Jung, Wehbach
Hans und Anita Hähner, Wehbach
Hubertus und Rosa-Maria Hermann, Harbach

Werk Kreuztal

Marita
Sieglinde
Frank
Reimund
Bettina

Werner und Helene Jung, Eichen
Siegfried und Ida Meyer, Fellinghausen
Helmut und Lieselotte Roth, Eichen
Günter und Luise Klein, Fellinghausen
Wolfgang und Annelies Fischer, Eichen

Zur Hochzeit  wünschen wir Glück und Segen

HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Hauptverwaltung

Martin Jung und Frau Christa-Maria geb. Lisske, Siegen

Werk Wissen

Franz Köss und Frau Katharina Bode geb. Gemke, Wissen

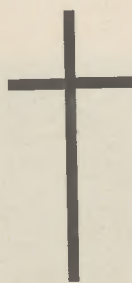
Werk Hüsten

Karl-Heinz Klauke und Frau Vera geb. Schmidt

FRIEDRICHSHÜTTE AG

Werk Wehbach

Eberhard Koch und Frau Elfriede geb. Keller, Hüttseifen
Franz Heiden und Frau Hildegard geb. Schäfer, Wehbach



U N S E R E T O T E N

Am 19. Dezember 1958 starb im Alter von 47 Jahren der Walzgehilfe des Werkes Wissen

Johann Becher

Der Verstorbene war 21 Jahre im Werk tätig.

Am 12. Dezember 1958 starb im Alter von 43 Jahren der Hilfsarbeiter des Werkes Eichen

Karl Höfer

Der Verstorbene war 11 Jahre im Werk tätig.

Am 2. Dezember 1958 starb im Alter von 88 Jahren der Werksinvalide des Werkes Hüsten

Anton Grewener

Der Verstorbene war 25 Jahre im Werk tätig.

Am 11. Dezember 1958 starb im Alter von 58 Jahren der Walzer des Werkes Hüsten

Alfred Strauss

Der Verstorbene war 35 Jahre im Werk tätig.

Am 31. Dezember 1958 starb im Alter von 44 Jahren der Werksinvalide des Werkes Hüsten

Antonius Horn

Der Verstorbene war 28 Jahre im Werk tätig.

Am 7. Januar 1959 starb im Alter von 63 Jahren der Werksinvalide des Werkes Wehbach

Fritz Kober

Der Verstorbene war 33 Jahre im Werk tätig.

Am 26. Dezember 1958 starb im Alter von 69 Jahren der Werksinvalide des Werkes Kreuztal

Wilhelm Schreiber

Der Verstorbene war 32 Jahre im Werk tätig.

Wir werden unseren Toten ein ehrendes Andenken bewahren

UNSERE JUBILARE

40 JAHRE



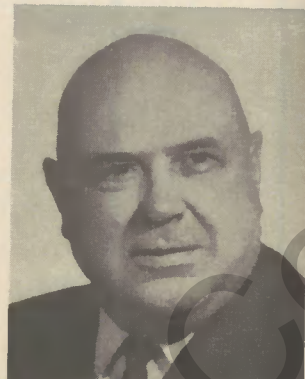
ROBERT SEELBACH
geb. 12. 3. 1903
Lok-Führer im Werk Wissen



JOSEF SCHUMACHER
geb. 28. 4. 1901
Hilfsarbeiter im Werk Wissen



RUDOLF KAISER
geb. 12. 8. 1900
Lohnbuchhalter im Werk Wissen



HERMANN HÖFER
geb. 24. 12. 1897
Lohnbuchhalter
im Werk Niederschelden



EMIL VOHL
geb. 28. 9. 1897
Sanitäter im Werk Niederschelden



FRITZ FELDMANN
geb. 28. 7. 1900
Bote im Werk Eichen



JOHANN SPIEGEL
geb. 5. 4. 1895
Dreher im Werk Hüsten



FRANZ ORTMANN
geb. 20. 6. 1898
Blechsörtierer im Werk Hüsten

25 JAHRE



HERMANN ENGEL
geb. 23. 10. 1904
Verzinner und Blechaufleger
im Werk Wissen



HEINRICH MAUELSHAGEN
geb. 7. 2. 1903
Schraubensteller im Werk Wissen



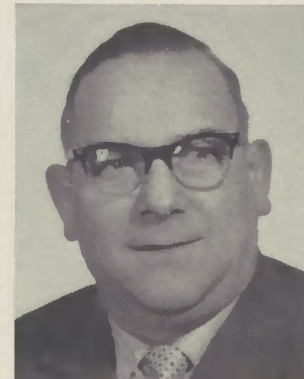
ALOIS BRÜCK
geb. 25. 12. 1903
Walzgehilfe im Werk Wissen



PAUL SCHULTHEIS
geb. 9. 1. 1902
Büroangestellter im Werk Wissen



ALFRED BOTTENBERG
geb. 9. 11. 1906
Beifahrer im Werk Niederschelden



EMIL BRÜCHER
geb. 21. 7. 1910
Kranführer
im Werk Niederschelden



EMIL GIEBLER
geb. 2. 10. 1914
Vorarbeiter
im Werk Niederschelden



PAUL HEUZEROTH
geb. 28. 7. 1911
Autogenschweißer
im Werk Niederschelden



WILHELM ZIMMERMANN
geb. 31. 12. 1916
Chargierkranführer
im Werk Wehbach



WALTHER SCHÜTZ
geb. 15. 2. 1912
Magaziner im Werk Wehbach



HUBERT KUHLMANN
geb. 12. 11. 1912
Schweißer im Werk Langenei



PETER BLÖINK II
geb. 12. 12. 1912
Konstr.-Schlosser
im Werk Langenei



Foto: Kurt Ackenhausen, Werk Niederschelden